

# Geplante Bildung?

Der Versuch eines Perspektivwechsels

*Schöne Worte sind nicht wahr.  
Wahre Worte sind nicht schön.*  
Laotse

Im Vordergrund steht für mich eine Frage, die zum Thema gehört und mehr Beachtung verdienen sollte: Unter welchen Bedingungen müssen die Erzieher\_innen den oft richtigen und hohen Zielformulierungen der Bildungspläne gerecht werden? Es ist sozusagen ein Realitätscheck der Umsetzungsmöglichkeiten für bildungspolitische Vorstellungen. Ist das ein unzulässiger Themenwechsel?

Man frage Lehrer\_innen, was ihnen Bildungspläne bedeuten, wenn sie alleine vor 28 Leuten unterrichten oder Erzieher\_innen, die mit über 20 Kindern alleine den Tag verbringen (müssen), da die Kollegin im Urlaub, krank oder auf Fortbildung ist.

Wie kommen Bildungspläne unterhalb der Leitungsebene an? Begreifen Leitungen die Pläne als Hilfe zur Gestaltung der praktischen Arbeit? Fehlen Themen in diesen umfangreichen Zielbeschreibungen? Fragen über Fragen, die selten von wirklich Betroffenen ehrlich beantwortet werden.

## Das Ziel der Bildungspläne

Bildungspläne spielen offiziell eine wichtige Rolle. Seit uns 2004 der PISA-Schock erteilte, gibt es in allen Bundesländern Bildungspläne. Ziele und Inhalte von (früh)kindlicher Bildung wurden erarbeitet und festgelegt. Leitfäden entstanden. Der Bildungs- und Erziehungsauftrag für die Lernorte Kita und Schule wurde festgelegt.

In Hamburg beispielsweise entstanden die „Hamburger Bil-

dungsempfehlungen“ – ein etwas unglücklich formulierter Titel. Sind die Vorgaben nun Empfehlungen oder Anweisungen für die tägliche Arbeit? Es wurden 6 Bildungsbereiche unterschieden und redaktionell bearbeitet.

Die Bildungspläne fallen nicht vom Himmel, sondern sind von Behörden, Verbänden, Schulen und weiteren Fachleuten dialogisch erarbeitet worden, in Hamburg unter der Führung des zuständigen Fachreferates der Behörde. Ebenso selbstverständlich wurden „aktuelle“ Themen wie „Inklusion“ und „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ aufgenommen.

Hinter dem Begriff „Bildungsplan“ steht die allgemein akzeptierte Idee, Bildung planen zu können. Ich erinnere mich sofort an mein schulisches Lernen: Lektion um Lektion zu bestimmten Bildungsbereichen wurde

---

*‘Kindorientierung statt  
Leistungsorientierung’ hieß  
die Devise*

---

verabreicht und langsam wuchs die Bildung heran. Es hieß dann: „um den immer größer werdenden, komplexen gesellschaftlichen Herausforderungen“ gerecht zu werden. Auch so ein schöner Satz, der zitiert für Fortbildungen herhalten muss. Was man darunter konkret versteht, bleibt mir häufig verschlossen.

Hinter dem Begriff „Bildungsplan“ steht die allgemein akzeptierte Idee, Bildung planen zu können.

Ich gestehe: den folgenden Paradigmenwechsel in den Bil-

dungsempfehlungen (2005) habe ich vergessen. Unter den Stichworten „Bildung und Leistung“ kam es zu einem Wechsel in der Sicht auf das Kind, einem anderen Leistungs-begriff: „Die Diskussion um frühkindliche Bildung war lange Zeit von der Absicht geprägt, Kinder vor Leistungsdruck zu schützen [...] ihnen ein Recht auf eine vermeintlich unbelastete Kindheit zu sichern. [...] ‘Kindorientierung statt Leistungsorientierung’ hieß die Devise. Diese Einstellung resultierte aus einem Bild vom Kind als einem schwachen Wesen. Heute wissen wir, Kinder sind stark. [...] Kinder sind als kompetent und stark zu betrachten [...]“ (HH-Bildungsempfehlungen S. 12-13).

Ich gehöre nach wie vor zu den Menschen, die Kinder vor „Leistungsdruck“ schützen wollen und habe sie auch nie für schwach gehalten. Ganz im Gegenteil: Sie sind neugierig und in der Regel motiviert, ihre Welt staunend zu entdecken. Das kann ich von mir nicht immer behaupten. Menschen „stark“ machen wollen ist eine gute Idee – nur ist das ein komplexer und eben auch individueller Vorgang. Eltern und Erzieher\_innen (Kinder sowieso) verstehen Unterschiedliches darunter.

## Förderung von Leistung?

Für mich lesen sich Bildungspläne und manche Lehrbücher wie geronnene Hausaufgabenlerika: Es gibt viel zu erfüllen, packen wir es an! Natürlich unter der wissenden Leitung des pädagogischen Personals.

Es gibt den schönen Postkartentext „Erziehung ist völlig sinnlos – Kinder machen eh alles



„Kinder kämen vermutlich nie auf die Idee, einen 80-seitigen Bildungsplan zu formulieren“ so würde er wohl aus Sicht der Kinder aussehen...

nach“. Viele Erwachsene sind im Jahr 2018 Sinnbilder für dauernde Anstrengung und Aktivität. Allein die Smartphonennutzung von uns Erwachsenen wäre einen eigenen Artikel wert. Arbeitsanforderungen sind überall gestiegen oder netter gesagt: effektiv organisiert. Im Freizeitverhalten vieler Menschen ist Eventgestaltung angesagt, auch mit Kindern. Zur Ruhe kommen? Nichts tun? Ein scheinbar unmögliches Unterfangen.

Ich befürchte, der grundlegende Anspruch von Bildungsplänen ist eben die Förderung von „Leistung“ als Vorbereitung auf Schule und Lernen im Stundentakt. Ich hoffe, dass es immer mehr Pädagogen und Pädagoginnen geben wird, die auch zur Entschleunigung aufrufen und diese Entschleunigung auch theoretisch begründen können. (Der Markt für Erwachsene ist da: Stressbewältigung ist ein Renner unter den Fortbildungsangeboten

– nur: warum es so weit kommen lassen?)

Gegen Bildungsempfehlungen ist prinzipiell wenig zu sagen. Ziele sind benannt, die sich zu verfolgen lohnen. Jedenfalls solange, wie man den eingangs zitierten Leistungsbegriff teilt. Doch vielleicht gilt auch im Zusammenhang mit Bildungsplänen der Satz „Die Hölle ist nicht mit schlechten Absichten gepflastert, sondern mit guten“.

Mir fehlen in den Bildungsplänen folgende Themen/Aspekte – bzw. ein Ausdruck von einer gelassenen Haltung Kindern gegenüber. Einige Beispiele:

- Faulheit, Nichtstun, absichtsloses Verweilen
- Innenschau und Stille, Träumen
- Scheitern
- Loben
- Die Versicherung: Jeder ist ein\_e Künstler\_in
- Vertrauen entwickeln – Liebe zulassen

Dazu würde ich gern entsprechende Absätze in den Bildungsplänen lesen, kurzum: Begriffe aus dem „wirklichen“ und auch „langsamem“ Leben, gerade von Kindern, wo eben nicht alles wie geplant funktioniert.

### Was wirklich wichtig wäre

Vielleicht könnte ein relativierendes Vorwort in den jeweiligen Broschüren helfen. Vielleicht so: „Die im Folgenden genannten Bildungsziele können vollständig nur in einem angemessenen Rahmen der Arbeit erreicht bzw. umgesetzt werden. Dieser Rahmen wird durch den Betreuungsschlüssel, die Arbeitsbedingungen insgesamt (Räume, Ausstattung, Außengelände) und natürlich durch die Erzieher-Kind Relation bestimmt. Hier gilt es immer wieder zu prüfen, ob durch diesen Bildungsplan realistische Erwartungen der Eltern und auch realistische Bilder vom pädagogischen Personal (was

sie vermeintlich alles leisten müssen) geweckt werden“. Ein derartiger Text hätte eine entlastende Funktion und ein Hauch von Realität würde zwischen gut gemeinten, theoretischen Zeilen wehen.

Es erstaunt mich, wie wenig Fachleute die aktuellen Arbeitsbedingungen zur Kenntnis nehmen. Da wird gefordert und analysiert, es werden wissenschaftliche Arbeiten zitiert und weitere Forderungen und Erkenntnisse in den Raum gestellt. Inklusion sei als Beispiel genannt - wer will einem positiven Inklusionskonzept widersprechen? Nur sollten wir zur Kenntnis nehmen, dass häufig nicht nur das entsprechende Personal fehlt, sondern auch im Anschluss an die Ausbildung häufig kein gutes Erwachen kommt. In den Supermärkten, Banken, im öffentlichen Nahverkehr, an Flughäfen ... begegnen mir selten „sich originell verhaltende Menschen“ mit einem guten Arbeitsvertrag im Kundenkontakt.

### Weniger Bildungsplan?

Generell wird ohne Widerworte davon ausgegangen, dass Bildung planbar sei. Nach meiner Erfahrung ist sie nicht zu verhindern. Das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht.

Ich möchte an dieser Stelle eine Untersuchung zitieren, die mir mit ihren Ergebnissen Luft zum Atmen und arbeiten lässt:

„Was macht eine Kita für Kinder zu einer guten Kita? Um das herauszufinden, hat das Berliner Institut für Demokratische Entwicklung und Soziale Integration Vier- bis Sechsjährige befragt. Ein zentrales Ergebnis der Studie: Die Kinder wünschen sich Partizipation, also die Beteiligung an Entscheidungen wie zum Beispiel bei Fragen zum Essen oder Spielangeboten. Auch Rituale, verständliche Regeln und wiederkehrende Abläufe schätzen die befragten Kinder. Darüber hinaus sind den Kindern

„nichtpädagogisierte“ Freiräume in Form von Geheimverstecken wichtig. Interessant: Weder der materiellen Kitaausstattung noch den anwesenden Erwachsenen widmeten die Kinder im Rahmen der Untersuchung größere Aufmerksamkeit“ (www.qualitaet-vor-ort/quaki).

Kinder selbst fragen und stauen. Das Ergebnis dieser Studien passt zu meinen Erfahrungen. Kinder denken, fühlen, leben eben als Kinder und gehen gern eigene Wege, ohne Erwachsene. Es sollte „nur“ genügend Vertrauen zwischen allen Beteiligten vorhanden sein. Kinder kämen

---

*Generell wird ohne  
Widerworte davon  
ausgegangen, dass  
Bildung planbar sei. Nach  
meiner Erfahrung ist sie  
nicht zu verhindern*

---

vermutlich nie auf die Idee, einen 80-seitigen Bildungsplan zu formulieren. Sie haben in der Tat genug damit zu tun, ihre Umwelt aktiv zu begreifen, zu gestalten und mit Neugier zu erforschen. Ich vermute, „weniger Bildungsplan“ und mehr „Praktiker mit fester Stelle“ wäre hier mehr.

### Ideenpool und Alltagstrudel

Natürlich sind Bildungspläne auch eine Hilfe in der Orientierung. Wo arbeiten wir thematisch fokussiert, welche Themen beachten wir aktuell weniger? Für Erzieher\_innen können die Bildungspläne ein Ideenpool sein – was können sie tun und wie können Themen bearbeitet werden? Anregungen können herausgelesen werden und in praktisches Tun mit Kindern umgewandelt werden. Aber: Das Bild von einer sich ruhig vorbereitenden, lesenden, planenden pädagogischen Fachkraft ist ein idealistisches Bild von Erziehungspraxis. Den Kollegen und

Kolleginnen fehlen oft schlicht und ergreifend Zeit und Räume für ein so wünschenswertes Unterfangen. Der Alltagstrudel hat eigene Gesetze. Oft liegen die Bildungsempfehlungen bei Leitungen in der Schublade. Mitarbeiter/innen müssen schon suchen und auf die Nachfrage, wie denn damit gearbeitet wird, kommt eine allgemeine Antwort: „Ja, wir arbeiten damit“. Was soll mensch auch anderes sagen?

Der „Schatten“ von planender und vor allem auf „Leistung“ ausgerichteter Bildung liegt nach meiner Auffassung an dem Stress, der durch die Pläne ausgelöst werden kann. Schweben die Ansprüche wie ein drohendes Schwert über den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen? Kann auch „Scheitern“ zugegeben werden? Gibt es darüber eine tolerante Gesprächskultur? Nach meinen Erfahrungen eher weniger. Das allerdings zu thematisieren, ist kaum möglich. An den Ausbildungsinstituten haben die Bildungspläne theoretisch einen hohen Stellenwert. Dazu kommt, dass jede Schule eigene Curricula entwickeln muss und so tagen die Fachgruppen und Ausschüsse und erfinden nach meiner Meinung die geplante Bildung (das Rad) immer wieder neu.

### Fazit

Mein Wunsch: Diskutieren Sie die in diesem Artikel aufgeworfenen Aspekte mit Ihren Kolleginnen und Kollegen. Holen Sie sich Rückmeldungen ein. Auch, um die Diskussion um Bildungspläne mit Leben zu füllen.

Übrigens: Die Neuauflage der Hamburger Bildungsempfehlungen beispielsweise enthält gut 30 Seiten mehr als die erste Auflage. Das ist eine quantitative Steigerung von mehr als 30 Prozent. Ich mag mir nicht ausmalen, wie das in 30 Jahren aussehen wird.

FRANK TOFERN  
Leiter der Praxisausbildungsstätte  
der FSP 2 in HH, Fachlehrer und  
Supervisor